

Und was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

- ... die Rettung fürs Klima?
- ... gesunde Lebensmittel?
- ... mehr Zeit fürs Wesentliche?

Die Karte für Ihr
persönliches Zeitgeschenk!





Liebe Unterstützerin,
lieber Unterstützer,

die Zeit des ungezügelten Konsums und Überflusses ist angebrochen, scheint es jedenfalls, wenn man das hektische vorweihnachtliche Treiben auf Einkaufsstraßen und in Warenhäusern beobachtet. Beinahe wirkt es, als würden magere Zeiten bevorstehen und als müsse man sich dafür mit allem Lebensnotwendigen eindenken. Doch was ist tatsächlich notwendig oder anders formuliert: Was ist genug? Suffizienz – also Genügsamkeit – heißt die neue Devise. Sie ist auch eine der drei Säulen der Nachhaltigkeit. Wenn Sie genug vom vorweihnachtlichen Konsumrausch haben, lesen Sie auf Seite 4, wie Sie ihre Lieben auch ohne Materielles glücklich machen. Und im Beitrag „Das Beste vom Rest“ erfahren Sie gleich auch, wie Sie gerade rund um die Feiertage zur LebensmittelretterIn werden.

Weiters berichten wir über den großen, gemeinsam mit Ihnen errungenen Erfolg der Glyphosat-Kampagne und welche Chancen bestehen, eine neuerliche Zulassung des gefährlichen Pestizids auch auf EU-Ebene zu kippen. Und wenn Sie wissen wollen, was sich hinter 100 % Grünstrom bisweilen verbirgt und was wir von der neuen Regierung in Sachen Klimapolitik erwarten, lesen Sie unseren Klima- & Energieschwerpunkt ab Seite 10.

Die Zeit des ungezügelten Konsums und Überflusses ist angebrochen, scheint es jedenfalls, wenn man das hektische vorweihnachtliche Treiben auf Einkaufsstraßen und in Warenhäusern beobachtet. Beinahe wirkt es, als würden magere Zeiten bevorstehen und als müsse man sich dafür mit allem Lebensnotwendigen eindenken. Doch was ist tatsächlich notwendig oder anders formuliert: Was ist genug? Suffizienz – also Genügsamkeit – heißt die neue Devise. Sie ist auch eine der drei Säulen der Nachhaltigkeit. Wenn Sie genug vom vorweihnachtlichen Konsumrausch haben, lesen Sie auf Seite 4, wie Sie ihre Lieben auch ohne Materielles glücklich machen. Und im Beitrag „Das Beste vom Rest“ erfahren Sie gleich auch, wie Sie gerade rund um die Feiertage zur LebensmittelretterIn werden.

Die Zeit des ungezügelten Konsums und Überflusses ist angebrochen, scheint es jedenfalls, wenn man das hektische vorweihnachtliche Treiben auf Einkaufsstraßen und in Warenhäusern beobachtet. Beinahe wirkt es, als würden magere Zeiten bevorstehen und als müsse man sich dafür mit allem Lebensnotwendigen eindenken. Doch was ist tatsächlich notwendig oder anders formuliert: Was ist genug? Suffizienz – also Genügsamkeit – heißt die neue Devise. Sie ist auch eine der drei Säulen der Nachhaltigkeit. Wenn Sie genug vom vorweihnachtlichen Konsumrausch haben, lesen Sie auf Seite 4, wie Sie ihre Lieben auch ohne Materielles glücklich machen. Und im Beitrag „Das Beste vom Rest“ erfahren Sie gleich auch, wie Sie gerade rund um die Feiertage zur LebensmittelretterIn werden.

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion,
globalnews@global2000.at



GLOBAL aktuell	3
■ nachhaltig leben	
Suffi... WAS?	4
Suffizienz zu Weihnachten: Was das bedeutet und was man dafür tun kann.	
Das Beste vom Rest	6
Werden auch Sie LebensmittelretterIn.	
■ glyphosat	
Geschafft: Österreich sagt Nein zu Glyphosat!	7
Österreich ist bereits das 3. EU-Land, das sich gegen eine Wiederzulassung ausspricht.	
„Die Akte Glyphosat“	8
Was GLOBAL 2000-Biochemiker Burtscher in seinem neuen Buch aufdeckt.	
<hr/>	
■ schwerpunkt klima & energie	
Dreck am Stecker?	10
Informieren Sie sich mit unserem neuen Stromanbieter-Check.	
Klimapolitik im Dornröschenschlaf	12
Die nächste Regierung schuldet uns einen ambitionierten Klima-Aktionsplan.	
<hr/>	
■ ressourcen	
Wo der Schuh drückt	14
Change Your Shoes zieht nach drei Jahren Bilanz.	
■ gentechnik	
„Ich mach mir die Welt, widdewiddewie sie mir gefällt.“	16
Neue Züchtungsmethoden? Better safe than sorry.	
■ projekt tschernobyl-kinder	
Das Projekt Tschernobyl-Kinder bekommt eine neue Leitung	18
Julia Drumel im Interview mit GLOBAL NEWS.	
■ globalisierung	
CETA und Mordio!	20
Oder was aus dem Handelsabkommen mit Kanada wurde.	
■ global 2000 - aktiv	
Aktiv für die Umwelt mit dem UKP	21
Drei ehemalige Umweltkulturpraktikanten haben ein StartUp gegründet.	
■ service	
Schnelle Orientierung im Label-Labyrinth	22
Holen Sie sich den neuen GLOBAL 2000-Gütesiegelcheck.	
Den Anlass zum Anlass nehmen	23
... um Gutes zu tun.	

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Leonore Gewessler und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Kevin Comptoi, Gerald Osterbauer, Franz Schättle, Barbara Studeny, Martin Wildenberg, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff – Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (S.14/Bildleiste/Lederherstellung Indien, S.15 unten/R. Jaiswal, S.3 unten/Geigerzähler, Stephan Wyckoff/S.2 oben/A. Breit/S.6 unten/W. Nöbauer/S.8/H. Burtscher, S.11 Kasten/R. Uhrig, S.20 unten/H. Porstner, S.22 Kasten/M. Wildenberg, S.23 Kasten/N. Sandner, U4/Tschernobyl-Kind, Christopher Glanzl/S.7/Nein zu Glyphosat, S.12 u.13/100% saubere Energie, S.18 u.19/Projekt Tschernobyl-Kinder, S.20/links oben/STOP CETA, Christoph Liebenritt/S.20/STOP CETA, Nikolai Miron/S.21/UKP), Harald Nistelberger/S.3 oben/Fairnessrun, Lisa Engel/S.6 oben/Best of the Rest, Präsidentschaftskanzlei/S.10/R. Uhrig und P. Lorenz mit A. Van der Bellen, GMB Akash/S.15 oben/Gerberei Bangladesh, shutterstock (baibaz/S.3 Mitte/Superfoods, Olena Yakobchuk/S.4/Wandern im Wald, Evgeny Atamenko/S.5/Kekse backen, Fotokostic/S.9/Pestizide im Weizenfeld, Davizro Photography/S.11/Wegweiser Strom, Binh Thanh Bui/S.16/Champignons, CI Photos/S.17 groß/CRISPR CAS, vchal/S.17 Kasten/Gentechnik, LADO/S.22/Frau im Supermarkt, Khabeiva/S.23 unten/Geburtstagstorte), Sud & Satz/S.21links/StartUp, Pierre Raeven/S.22 oben/UTMB-Lauf, Cover: Yulyazolozko/shutterstock.com/Schwester am Fenster – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.





Linz läuft fair!

Bereits zum dritten Mal haben im Oktober hunderte SportlerInnen die Linzer Donaulände in eine Fairness-Zone verwandelt. Gelaufen sind sie für eine bessere, giftfreie Welt ohne das Pestizid Glyphosat und für faire Sportbekleidung. Für InsiderInnen ist das sympathische Green-Event schon längst ein Fixtermin im Laufkalender. Neben verschiedenen Laufbewerben gab es ein tolles Rahmenprogramm. Der GLOBAL 2000 FAIRNESS RUN presented by Pro Planet ist seit seiner ersten Stunde ein Öko-Event durch und durch und ist heuer bereits zum zweiten Mal in Folge von Green Events Austria mit dem ersten Platz in der Kategorie nachhaltige Sportevents ausgezeichnet worden.

Gar nicht super: ungesunde Rückstände in Superfoods

Goji Beeren, Chiasamen und Co, auch bekannt als Superfoods, sollen zu Wohlbefinden beitragen. Was wir aber sicher nicht erwarten, sind Rückstände von Pestiziden und Schwermetallen. Genau diese haben wir jedoch bei unserem Superfood-Test gefunden: bis zu 13 Pestizide auf Goji-Beeren und Überschreitungen der Pestizid-Höchstwerte bei Chia- und Leinsamen. GLOBAL 2000 empfiehlt, zu heimischen Superfoods zu greifen: Heidel- und Johannisbeeren, Hagebutten und Hirse. Und wer Superfoods aus fernen Ländern kaufen möchte, sollte sich zumindest für Produkte mit Fairtrade- und Bio-Zertifizierung entscheiden. Nur so sind Superfoods auch für ArbeiterInnen und Kleinbauern und -bäuerinnen in den Produktionsstätten super.

Alle Infos und Testergebnisse finden Sie auf global2000.at/superfoods



AKW Paks II – nur Klagen hilft

Im Oktober hat die EU-Kommission ihre Begründung für die Erlaubnis von Subventionen für das ungarische AKW Paks II veröffentlicht. Auch wenn die Entscheidung bereits im März bekannt geworden war, beginnt erst mit der Veröffentlichung eine Zwei-Monats-Frist, innerhalb derer Mitgliedsstaaten dagegen Nichtigkeitsklage einlegen können. Es geht um Milliarden an Steuergeld für ein überbeuertes und technologisch überholtes AKW-Projekt, das die Strompreise in ganz Europa verzerren würde. Wir von GLOBAL 2000 freuen uns, dass Noch-Bundeskanzler Kern den Klagswillen der Republik Österreich gegen illegale Subventionen für Paks II bestätigt hat. Außerdem hat uns Bundespräsident Van der Bellen zugesichert, auch die neue Regierung an diesen wichtigen Schritt zu erinnern.

Suffi... WAS?

Die (meist nicht wirklich) stillste Zeit des Jahres, die nun vor der Tür steht, ist für viele Anlass, über die großen Fragen des Lebens nachzudenken: Was ist mir wirklich wichtig im Leben? oder Wann habe ich zuletzt Zeit mit meinen Lieben verbracht? Fragen wie diese haben mehr mit Nachhaltigkeit und Umweltschutz gemein, als es auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag. Es geht dabei um Suffizienz. Was sich dahinter verbirgt, verrät dieser Artikel.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENSPRECHERIN

Wann ist eine Gesellschaft nachhaltig? Darauf gibt es viele umfangreiche Antwortversuche. Einer davon umfasst das Konzept der drei Säulen der Nachhaltigkeit, die mit den Begriffen Konsistenz, Effizienz und Suffizienz schnell umrissen sind. Wichtig dabei ist, diese Begriffe zusammen zu denken und nicht jeweils isoliert zu betrachten.

Wie viel ist genug?

Konsistenz bezieht sich auf die Beschaffenheit von Dingen. Derzeit sind unsere Produktions- und Konsummuster größtenteils alles andere als nachhaltig: Sie verbrauchen enorme Mengen an Ressourcen, produzieren Abfall und Gifte und beuten Menschen aus. Konsistenz sucht nach alternativen, umweltfreundlichen Technologien und Materialien und geschlossenen Kreisläufen. Dazu zählt etwa das Mehrweg-statt-Einweg-Konzept. So umweltfreundlich wie möglich, ist hier die Devise.

Effizienz zielt hingegen auf die ergiebigere Nutzung von Rohstoffen und Ressourcen ab. Es geht also darum, aus mehr weniger zu machen. Und schließlich die am wenigsten bekannte Suffizienz. Im Lateinischen bedeutet *sufficere* so viel wie „ausreichen“ oder „genug sein“. Und genau darum geht es.



Alleine die Überlegung zuzulassen, dass etwas genug sein könnte, ist in unserer Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit. Viele Menschen verspüren jedoch den Wunsch nach Entschleunigung, mehr Zeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben, einer besseren Work-Life-Balance oder nach persönlicher „Entrümpelung“, kurz nach Suffizienz.

Suffizienz bedeutet aber nicht nur, den persönlichen Lebensstil zu ändern. Suffizienz ist viel mehr. Sie spielt bei grundlegenden Fragen unserer Zeit zunehmend eine Rolle. Wie können wir einen zukunftsfähigen Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen erreichen? Wie kann es uns gelingen, weltweit und für alle Menschen einen gerechten Zugang zu natürlichen Ressourcen zu gewährleisten? Denn es ist immer noch so, dass ein kleiner Teil der Weltbevölkerung, zu dem wir gehören, den Großteil der natürlichen Ressourcen verbraucht.

Für mehr Suffizienz sind politische Begleitmaßnahmen dringend nötig. Neben der Politik ist auch die Wirtschaft gefragt, ihr Handeln an anderen Zielsetzungen als der möglichst hohen Rendite für die nächste Aktionärsversammlung auszurichten. Ziel muss es sein, Ressourcen nicht nur effizienter zu nutzen, sondern sie auch gerechter zu verteilen und weniger davon zu verbrauchen, um der Vision eines guten Lebens für uns alle näherzukommen.

Aus mehr und besser wird genug und gut genug

Mitunter kann ein Streben nach Suffizienz als unbequem empfunden werden, denn Suffizienz erfordert einen Perspektivenwechsel und einen Wandel unserer Einstellungen. Man kann sie aber auch als Chance begreifen, um alte Gewohnheiten zu hinterfragen. Sie ist verbunden mit einem veränderten Verständnis von Wohlstand und lässt andere „Dinge“ in den Vordergrund rücken. Aus „größer“, „besser“ und „mehr als die anderen“ wird „genug“, „gut genug“ und „gemeinsam mit anderen“.

Eines ist klar: Suffizienz lässt sich nicht von heute auf morgen ver- oder anordnen, sondern bedarf eines langfristigen Wertewandels. Wir alle können aber schon heute damit anfangen, nicht länger die wirklich wichtigen Dinge des Lebens ausschließlich an Materiellem festzumachen. Nehmen Sie gleich die Weihnachtszeit zum Anlass und machen Sie ihre Lieben mit einem Zeitgeschenk glücklich. ■



Nur das Beste zum Feste

In Europa besitzen wir im Schnitt pro Kopf etwa 10.000 Gegenstände. Gerade zu Weihnachten kommen viele weitere dazu, aber Schenken geht auch anders. Wir laden Sie dazu ein, diesmal FreundInnen und Familie stattdessen mit etwas ganz Persönlichem glücklich zu machen. Schenken Sie das Wertvollste, das Sie haben: Zeit.

Und damit der oder die Beschenkte auch gleich weiß, worum es geht, haben wir Ihnen unsere neue „Kauf-nix-Karte“ beigelegt. Einfach ankreuzen und Freude schenken.

Ein frohes Fest wünscht Ihnen **Lisa Kernegger**



Das Beste vom Rest

Im vergangenen Sommer war unser GLOBAL 2000-EDV-Fachmann Werner Nöbauer in Klagenfurt zu einer Geburtstagsfeier der etwas anderen Art eingeladen: Das Geburtstagskind wollte sein Festessen gemeinsam mit seinen Gästen zubereiten und obendrein aus Lebensmitteln, die andernfalls im Abfall gelandet wären. Mehr als neugierig machte sich Werner auf den Weg und traf Elke Schlederer-Oberhauser von Best of the Rest.



Eine hübsch dekorierte Tafel in einem kleinen Innenhof wartete auf unsere Geburtstagsgesellschaft. Ich war mehr als gespannt auf den Abend. Von FreundInnen, die regelmäßig „dumpstern“ – das heißt Lebensmittel aus Mülltonnen retten – hatte ich schon von Best of the Rest gehört. Ich muss sagen, ich war schon ein wenig erleichtert, als ich erfuhr, dass die Lebensmittel für unser Menü bereits „gerettet“ worden waren, bevor sie eine Mülltonne von innen gesehen hatten.

Elke, die vom Geburtstagskind mit unserer „Bewirtung“ betraut worden war, begrüßte uns herzlich. Bewirtet wurden wir dann nur zur Vorspeise. Danach zeigte uns Elke die Küche und die Lebensmittel, die wir verkochen sollten. Wir konnten kaum glauben, dass diese alle beinahe im Müll gelandet wären. Nachdem wir uns zu kleinen Teams zusammen gefunden hatten, begannen wir zu kochen. Ein Glück, dass Nudeln, Paradeiser, Salat, Kräuter, Gewürze, Öl und Erdbeeren an diesem Abend eine zweite Chance bekamen und sich in ein äußerst schmackhaftes Geburtstagsessen verwandelten. Danach wollte ich von Elke mehr über Best of the Rest wissen.

Wann hast du beschlossen, dich auf die Verwertung von „ausrangierten“ Lebensmitteln zu konzentrieren?

Ich bin bei meinen Großeltern am Bauernhof aufgewachsen und meine Eltern hatten eines der ersten Haubenrestaurants in Öster-

reich. Ich bin dann in ihre Fußstapfen getreten und auch in der gehobenen Gastronomie gelandet. Erst durch meine drei Kinder kam dann das große Umdenken.

Du hast heute als Vorspeise deine köstlichen „Gläser mit Geschichte“ serviert. Was steckt hinter dieser Idee?

Wir wollten all die abgelaufenen oder übriggebliebenen und dennoch einwandfreien Lebensmittel vor der Mülltonne bewahren, im Sinne der Ressourcenschonung. Und da haben wir begonnen, sie zu verkochen und in Gläser abzufüllen. So entstehen unsere Suppen, Sirupe, Marmeladen, Chutneys, in Essig und Öl Eingelegtes, ... und vieles mehr.

Und wer zaubert alle diese kulinarischen Köstlichkeiten?

Mein Mann und ich gemeinsam mit Flüchtlingen, MigrantInnen, SchülerInnen, usw. Wir zeigen ihnen, wie man Lebensmittel haltbar macht, lagert und einfach das „Beste aus den Resten“ macht.

Und wie kommt ihr an die Lebensmittel?

Wir holen sie uns von Firmen, die sie sonst wegwerfen würden, aber auch auf Märkten, bei Bauern, Gärtnereien, Bäckereien und Reformhäusern. Und wir tauschen mit anderen Lebensmittelrettern. Best of the Rest verbraucht vorwiegend Obst und Gemüse, Fertigprodukte geben wir z.B. weiter.

Und was sind für dich die schönsten Erfahrungen mit Best of the Rest?

Die staunenden Schulkinder bei meinen Nachhaltigkeitsworkshops. Und dass wir mit unserem Projekt vor kurzem für den Klimaschutzpreis nominiert worden sind.

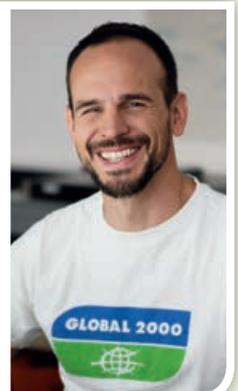
Vielen Dank für die interessanten Denkanstöße! ■

Werden auch Sie LebensmittelretterIn!

Haben Sie Lust bekommen unter die LebensmittelretterInnen zu gehen? Dann holen Sie sich Infos auf unserer Website unter

global2000.at/zu-gut-für-die-tonne und bei bestoftherest.at

Werner Nöbauer





Geschafft: Österreich sagt Nein zu Glyphosat!

Bereits im Juni hat unsere europaweite BürgerInneninitiative „Stop Glyphosat“ über eine Million UnterstützerInnen erreicht. Die gute Nachricht: Unser gemeinsamer Protest gegen das Ackergift Glyphosat wirkt: Österreich wird in Brüssel gegen die Wiedezulassung des Pestizids stimmen, das die Krebsforschungsagentur der WHO als „wahrscheinlich krebserregend“ einstuft.

TEXT VON NIKOLAI MIRON, GLOBAL 2000-GLYPHOSATTEAM

Der 3. Oktober 2017 war ein großer Tag für alle ÖsterreicherInnen, die in den letzten Monaten gemeinsam mit GLOBAL 2000 für das Aus von Glyphosat gekämpft haben. Der Nationalrat beschloss eine so genannte „Ministerbindung“ und verpflichtete Umweltminister Andrä Rupprechter in Brüssel gegen die Wiedezulassung von Glyphosat zu stimmen. Rupprechter hatte sich zuvor geweigert, eine klare Position zu beziehen. Letzten Endes bestimmte also das Parlament das Glyphosat-Nein, an das der Umweltminister nun gebunden ist. Das Gute daran ist, dass dieser Beschluss auch für die neue Regierung gilt. Österreich ist damit nach Frankreich und Italien bereits das dritte EU-Land, das sich gegen die Wiedezulassung des Ackergiftes ausspricht.

Ein Blick zurück

Am 4. Juli haben wir in Brüssel bei der Europäischen Kommission die 1,3 Millionen Unterschriften der europäischen BürgerInneninitiative „Stop Glyphosat“ offiziell eingereicht. Keine andere BürgerInneninitiative hat es bisher geschafft, in so kurzer Zeit so viele UnterstützerInnen zu gewinnen. Danke an alle, die uns auf diesem Weg begleitet haben. Die Lorbeeren dafür gehören jedem und jeder einzelnen von Ihnen. Denn mit der BürgerInneninitiative ha-

ben wir uns eine Anhörung vor EU-Parlament und EU-Kommission erkämpft. Diese beiden Gremien müssen nun zu unseren Forderungen Stellung beziehen und uns Rede und Antwort stehen.

Noch ist die Glyphosat-Wiedezulassung jedoch nicht verhindert

Über eine Wiedezulassung oder ein endgültiges Verbot von Glyphosat entscheiden nun die EU-Mitgliedsstaaten per Mehrheitsbeschluss. Viele Staaten sind noch unentschieden. Ein von GLOBAL 2000 aufgedeckter Skandal könnte jetzt allerdings möglicherweise die entscheidende Wende bringen: Wir haben nämlich herausgefunden, dass die zuständigen EU-Kontrollbehörden große Teile ihres Berichts zu den Gesundheitsgefahren von Glyphosat fast wortwörtlich von Monsanto abgeschrieben haben und dabei zu dem Schluss kamen, Glyphosat sei völlig harmlos. Ist dies nun der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt und die noch zögernden EU-Staaten endlich dazu veranlasst, ebenfalls das Aus für Glyphosat zu beschließen?

Wir halten Sie auf global2000.at/glyphosat auf dem Laufenden. ■



„Die Akte Glyphosat“

Glyphosat ist ein potentes Ackergift, das unsere Gesundheit aufs Spiel setzt. Seit Jahren setzt sich GLOBAL 2000 dafür ein, dass es in Europa verboten wird. Wie es überhaupt dazu kam, dass die Zulassungsbehörden jahrzehntelang in denselben Studien „keine Hinweise“ auf eine krebserregende Wirkung erkannten, in denen die KrebsforscherInnen der WHO „ausreichende Beweise“ dafür fanden? Dieser Frage ist GLOBAL 2000-Biochemiker Helmut Burtscher in seinem spannenden Buch „Die Akte Glyphosat“ nachgegangen. Im Gespräch mit GLOBAL NEWS verrät er, welche verstörenden Antworten er dabei ans Tageslicht gefördert hat.

GLOBAL NEWS: Lieber Helmut, in deinem Buch beschreibst du Verflechtungen zwischen Pestizidherstellern, käuflichen WissenschaftlerInnen und Behörden, denen weniger an der Gesundheit der Menschen zu liegen scheint als an den wirtschaftlichen Interessen Monsanto. Streckenweise liest sich dein Buch wie ein Krimi.



Helmut Burtscher: Ich musste selber immer wieder über die Dinge staunen, auf die ich bei meinen Recherchen gestoßen bin. Etwa dass die Krebsstudien mit Mäusen und Ratten, mit denen Monsanto in den 1970er-Jahren in den USA für Glyphosat eine Zulassung erlangten, nicht einmal das Papier wert waren, auf dem sie geschrieben wurden.

Du schreibst, dass das Labor, das diese Studien gemacht hat, zusperren musste und leitende Angestellte ins Gefängnis wanderten. Glyphosat blieb aber am Markt. Wie kann das sein?

Von diesem Betrugsskandal war ja nicht nur Glyphosat betroffen, sondern tausende Konsumartikel in den USA. Die Hersteller mussten dann zumindest die wichtigsten Studien wiederholen. Im Fall von Glyphosat zeigten diese, dass das Pestizid bei Labormäusen Krebs erzeugte. Als Folge wurde Glyphosat 1985 in den USA als möglicherweise krebserregend eingestuft. Monsanto zog daraufhin alle Register um diese Krebseinstufung rückgängig zu machen.

Alles wollen wir hier nicht verraten, am Ende hat Monsanto aber offenbar erreicht, was es wollte. Sonst würde es den zweiten Teil deines Buches, der im Europa der Gegenwart spielt, ja gar nicht geben.



Stimmt, denn in Europa wiederholte sich die Geschichte. Die Beweise für die krebserregende und DNA-schädigende Wirkung von Glyphosat haben sich seither in dutzenden Studien erhärtet. Doch die WHO-Krebsforschungsagentur hat das Pestizid als wahrscheinlich für den Menschen krebserregend und DNA-schädigend eingestuft.

Und trotz dieser Beweise konnte Monsanto die europäischen Zulassungsbehörden dazu bringen, erneut einen Persilschein für Glyphosat auszustellen?

Das ist für mich das eigentlich Unfassbare an der ganzen Sache. Das hat mich dazu bewegt, dieses Buch zu schreiben. In meinen Augen sind die europäischen Gesundheitsbehörden gerade dabei, unsere Gesundheit und die unserer Kinder an Monsanto, Bayer & Co zu verkaufen.

Das ist ein harter Vorwurf. Heißt das, dass die EU das eigentliche Problem ist?

Auch wenn sich das nach einem Widerspruch anhören mag: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass nur ein vereintes Europa in der Lage ist, die großen Probleme mit unsicheren Chemikalien in den Griff zu kriegen. Die EU war bereits auf einem sehr guten Weg. Immerhin hat Europa das beste Pestizidgesetz der Welt. Wenn die Zulassungsbehörden diese Gesetze aber nicht ordentlich umsetzen, hilft jedoch alles nichts.

Du beschuldigst in deinem Buch etwa die deutsche Behörde Bewertungen und Schlussfolgerungen von Monsanto abgeschrieben zu haben.

Ja, das war der offensichtlichste Verstoß von EU-Behörden gegen die EU-Pestizidverordnung. Das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung hat über dutzende Seiten hinweg einfach die Bewer-

tungen aus dem Zulassungsantrag von Monsanto abgeschrieben und als seine eigenen ausgegeben. Der von GLOBAL 2000 beauftragte Plagiatsgutachter Dr. Stefan Weber erkannte sogar eine „bewusste Verschleierung der Herkunft des Textes“. Da diese Bewertung aber die wissenschaftliche Basis für eine EU-Zulassung von Glyphosat darstellt, wäre die Kommission gut beraten, ihren Vorschlag auf Erneuerung der Zulassung zurückzuziehen.

Wird die EU-Kommission das tun?

Entscheidend ist, dass es uns gelingt, diesen Skandal für eine breite europäische Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Denn nur dann wird sich die Europäische Union auf ihre eigentlichen Werte zurückbesinnen und den Schutz von Gesundheit und Umwelt in den Vordergrund stellen. Mit meinem Buch habe ich versucht, dazu einen Beitrag zu leisten. ■



Dreck am Stecker?

Sie wollen zu einem sauberen Energieversorger wechseln, der auch einen Beitrag zur Energiewende leistet und nicht mit Atom- oder Kohlekraftwerk-Betreibern „verfilzt“ ist? Wir helfen Ihnen bei der Suche. Holen Sie sich unser neues Stromanbieter-Ranking.

TEXT VON REINHARD UHRIG, GLOBAL 2000-ENERGIESPRECHER

Gerade ist der diesjährige Stromkennzeichnungsbericht der E-Control – die für die Strom- und Gaswirtschaft zuständige Regulierungsbehörde in Österreich – erschienen. Diesem können wir entnehmen, dass ganze 125 Anbieter in Österreich „100 % Grünstrom“ verkaufen und einer billiger ist als der andere. Sie fragen sich jetzt, wie sehr Sie der ideenreichen Werbung und den fantasievollen Namen dieser Händler glauben können? Wir auch.

Wir wollten es genau wissen!

GLOBAL 2000 hat geprüft, ob man den Versprechungen all dieser Stromhändler trauen kann. Leisten wir tatsächlich einen Beitrag zur notwendigen Energiewende, wenn wir unseren Strom hier beziehen oder finanzieren wir über Umwege vielmehr Atomkraftwerksbetreiber? Unsere Analyse hat ergeben, dass einige Anbieter, die Grünstrom verkaufen, kein einziges Windrad, Sonnen- oder Kleinwasserkraftwerk betreiben und oft nicht einmal eine österreichische Niederlassung haben.

Was ist neu an unserem Ranking?

Bereits seit Jahren empfehlen wir von GLOBAL 2000 nur solche Anbieter, die ausschließlich erneuerbaren Strom mit österreichischen Nachweisen verkaufen und nicht mit dem Handel von fossilem und atomarem Strom „verfilzt“ sind. Neu an unserem aktuellen Ranking, das wir gemeinsam mit dem WWF erstellt haben,



ist, dass wir hier erstmals einen Überblick über alle Stromanbieter geben und nicht nur über die drei aus unserer Sicht absolut empfehlenswerten.

Wir haben alle Stromanbieter, die im Stromkennzeichnungsbericht vorkommen, angeschrieben und sie um Auskunft über die Herkunft ihres Stroms gebeten. Zusätzlich haben wir sie befragt, ob sie oder ihr Mutterkonzern am Betrieb von Kohle- oder Gaskraftwerken beteiligt sind oder gar selbst ein Atomkraftwerk betreiben, ob sie fossiles Gas und Öl verkaufen und – ganz wichtig – ob und wie viel sie in erneuerbare Energie investieren.

Zu den verkauften Strommengen haben wir von fast allen relevanten Versorgern Auskunft bekommen. Wir konnten im Zuge unserer Befragung schlussendlich 54 von 57 Terawattstunden des in Österreich laut Stromkennzeichnungsbericht abgesetzten Stroms nachvollziehen. Allerdings haben wir von den 130 kontaktierten Stromanbietern von lediglich 38 auch tatsächlich Antwort bekommen. Eine telefonische Kontaktaufnahme war zum Teil unmöglich. Da gab es die seltsamsten Konstellationen, wie etwa eine Briefkasten-Adresse im 1. Wiener Bezirk, der Firmensitz in Slowenien oder Bayern, telefonisch landeten wir auf dem Anrufbeantworter oder im Call Center und unser mehrmaliges Nachhaken wurde schließlich mit der Aussage „Wir haben kein Interesse mit Ihnen zu sprechen“ abgescmettert.

Strom-Filz: Mit wem sind sie verbandelt?

Eine weitere Herausforderung, der wir uns im Laufe unserer Analyse zu stellen hatten, bildete das Problem des Strom-Filzes, also die weitreichenden Verästelungen innerhalb von Firmenkonsortien. Da entpuppten sich so genannte Grünstrom-Anbieter beispielsweise als Tochtergesellschaften des Betreibers des slowenischen AKW Krsko, des bayrischen Atom-Konzerns E.ON – der dieses Jahr einen Rechtsstreit gegen den deutschen Staat gewonnen hat und die deutschen SteuerzahlerInnen 2,8 Milliarden Euro kostet – oder eines bayrischen Mineralöl-Konzerns. Und hier, in der österreichischen Tochtergesellschaft, soll angeblich alles sauber sein? Wie kann das sein?

„Grünstrom“ ist nicht gleich Grünstrom

Durch den zähen Kampf von GLOBAL 2000 und anderen MitstreiterInnen muss Strom in Österreich zwar ein „Mascherl“ haben, also mit Nachweis gekennzeichnet werden, und diese Kennzeich-



nung muss auch auf Homepage, Werbematerial, Rechnung und im Kennzeichnungsbericht offengelegt werden. Selbst ernannte „Grünstrom“-Unternehmen gründen jedoch zum Teil einfach eine österreichische Tochtergesellschaft und lassen diese Strom mit Nachweis von der Börse kaufen. Damit sind sie aus dem Schneider und müssen nicht einmal selbst ein erneuerbares Kraftwerk betreiben. Über diese Art von „Grünstrom“ dürfen sich dann zwar der oder die jeweilige GeneraldirektorIn und dessen AktionärInnen freuen, einen zusätzlichen Beitrag zur Energiewende leistet es damit aber keinesfalls.

Unser Ranking ergibt ein differenziertes Bild von den österreichischen Stromanbietern: Einige haben die Nase ganz vorne in ihren Bestrebungen, tatsächlich 100 Prozent Grünstrom zu produzieren. Sie können einen österreichischen Nachweis erbringen und verzichten vollständig auf fossile Energien. Einige sind auf gutem Weg hin zu einem Ausstieg aus fossilen und zur Umstellung auf erneuerbare Energien. Und einige andere haben beim Kohle- und Gasausstieg noch viel zu tun oder sind gar immer noch mit AKW-Betreibern verbandelt. ■

Sie wollen jetzt ein Zeichen setzen, ...

... einen Beitrag zur Energiewende leisten und trotzdem Geld sparen? Sie können jederzeit Ihren Stromanbieter wechseln. Entscheiden Sie sich für einen, der bereits auf dem richtigen Weg ist. Da gibt es einige, die genauso günstig wie „Billiganbieter“ sind und trotzdem keinen sauberen Strom vorgaukeln, hinter dem Atomkonzerne stecken.

Auf global2000.at/stromanbieter-check finden Sie alle Infos zu unserem neuen Stromanbieter-Check.

Reinhard Uhrig





Klimapolitik im Dornröschenschlaf

Die aktuelle Klimabilanz für Österreich fällt ernüchternd aus. Jahrelang gab es nur zaghafte Fortschritte. Jetzt bewegen wir uns überhaupt wieder in die falsche Richtung, obwohl die Folgen der Klimakatastrophe in Österreich immer spürbarer werden. Wie kann die Trendwende gelingen?

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

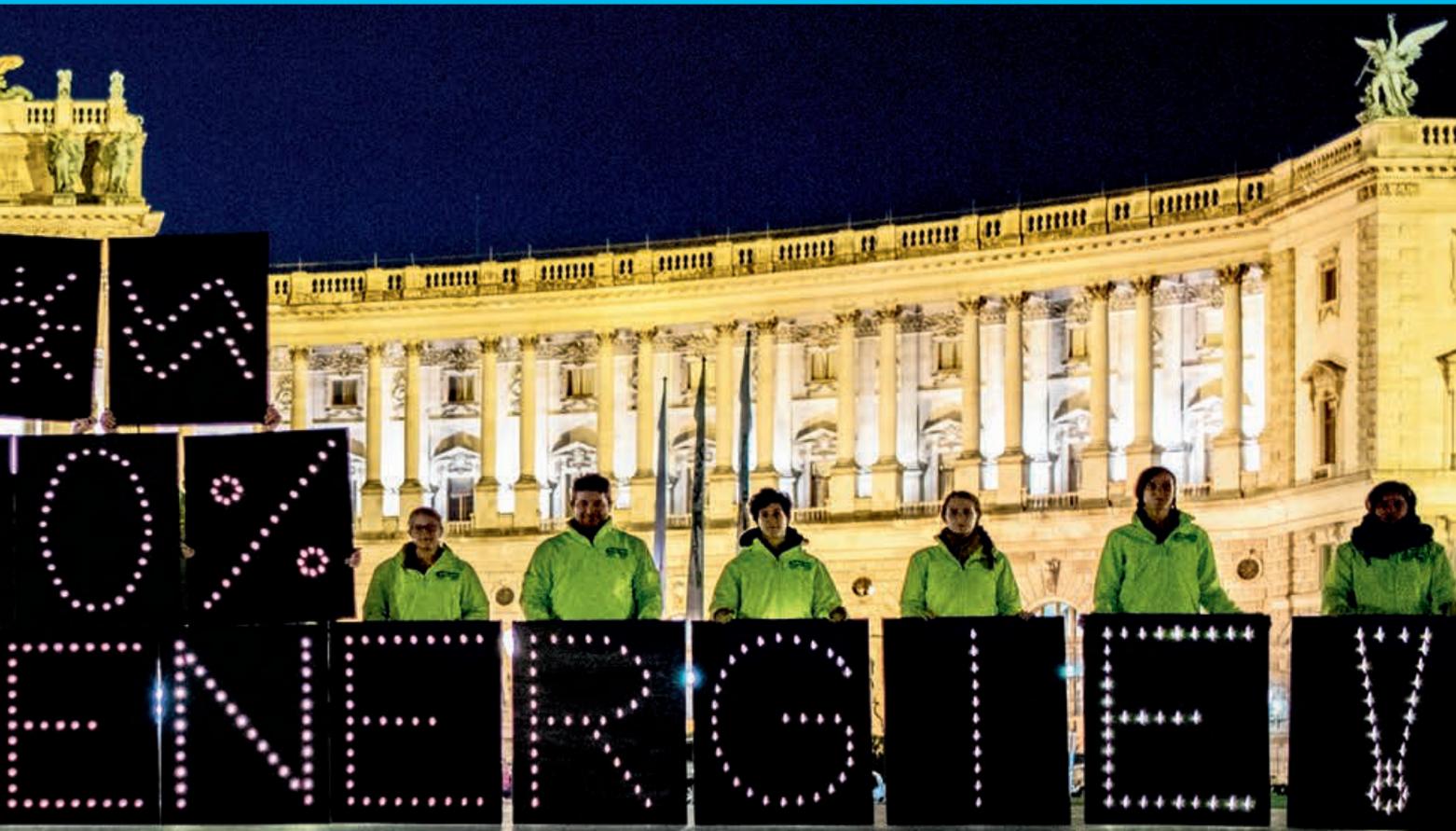
Wir haben dieses Jahr in Österreich dramatische Szenen erlebt: Murenabgänge nach Starkregen, die ganze steirische Täler verwüsteten, Bauern und Bäuerinnen, die mit Dürren und Ernteauffällen zu kämpfen hatten, lang andauernde Hitzewellen, die Stadt- und LandbewohnerInnen das Leben schwer machten und vor allem die Gesundheit älterer oder kranker Mitmenschen gefährdeten. Global gesehen sah es noch viel schlimmer aus: Hunderttausende mussten wegen Wirbelstürmen evakuiert werden, viele verloren Hab und Gut oder sogar ihr Leben.

Wer jetzt glaubt, die Politik habe die Zeichen der Zeit verstanden und reagiere darauf rasch und durchschlagend, der irrt gewaltig. Man muss dafür nicht einmal nach Amerika blicken. Nachdem Österreich im Klimaschutz jahrelang nur zaghafte „Fortschritte“ verbuchen konnte, ist es jetzt amtlich, dass wir uns neuerdings sogar wieder zurückentwickeln. Der Ausstoß von klimaschädlichen

Gasen in Österreich ist in den letzten Jahren wieder stark angestiegen, was der Bundesregierung nicht einmal einen Kommentar wert war. Negativschlagzeilen zu den verfehlten Klimazielen in Wahlkampfzeiten wollte man offenbar vermeiden. Unsere Treibhausgasemissionen liegen damit wieder über dem Niveau von 1990, dem international üblichen Basisjahr für Fortschrittsberichte. Vor Jahren hatte die UNO festgehalten, dass Industrienationen wie Österreich bis 2020 eine Reduktion um 20 bis 25 Prozent gegenüber diesem Basisjahr anstreben sollten. Europaweit ist dieses Ziel auch erreicht worden, nur wir kommen einfach nicht in die Gänge.

Was ist jetzt zu tun?

Österreichs Bundesregierung ist beim Thema Klimaschutz nach der Unterschrift unter das Pariser Klimaschutzabkommen in einen komatösen Dornröschenschlaf verfallen. Es fehlt offenbar völlig an



der Bereitschaft ernsthaft an Problemlösungen zu arbeiten und auch am Durchsetzungsvermögen. So hat Österreich bis jetzt keinen Klimaschutzfahrplan, der über das Jahr 2020 hinausreichen würde. Jeder Kleinbetrieb plant derzeit für einen längeren Horizont als die Republik. Für die umfassende Ausrichtung hin zu sauberer Mobilität, die thermische Sanierung unserer Gebäude und den massiven Ausbau erneuerbarer Energien braucht es aber ein Programm mit klaren Zielen und Maßnahmen.

Der Versuch, eine integrierte Energie- und Klimastrategie zu erstellen, scheiterte krachend. Die letzten Reste an Willenskraft wurden in den Mühlen von Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung zerrieben, die nie eine wirksame Strategie mit langfristigen Zielen wollten. Nicht einmal die schwachen Klimaziele bis 2020 werde Österreich einhalten, wenn nicht gegengesteuert

wird, erklärt das Umweltbundesamt im aktuellen Klimaschutzbericht. Es drohen also wieder Strafzahlungen bei Nichterfüllung. Zuletzt mussten wir bereits 500 Millionen Euro für die Nicht-Einhaltung der Klimaziele im Kyoto-Protokoll berappen. Damit das nicht wieder passiert, muss die neue Bundesregierung die großen Problembereiche endlich angehen. Vor allem im Verkehrsbereich sind die CO₂-Emissionen seit 1990 um 60 Prozent gestiegen. Mehr Fahrleistung, weniger Personen pro PKW und der Trend zum spritfressenden SUV sind hier die treibenden Faktoren. Hier kann auch jedeR einzelne ansetzen, Mitfahrgelegenheiten suchen, beim Kauf eines neuen Autos auf den Verbrauch achten oder wenn die Möglichkeit vorhanden ist, am besten überhaupt auf öffentlichen Verkehr oder das Rad umsteigen. GLOBAL 2000 lässt jedenfalls nicht locker, denn Österreich könnte in eine blühende Zukunft schauen, wenn es nur wollte. ■

100% saubere Energie sind möglich

Wir ÖsterreicherInnen haben uns eine Politik verdient, die unsere Lebensqualität durch sinnvolle Maßnahmen verbessert. Wir von GLOBAL 2000 machen gemeinsamen mit Ihnen und vielen weiteren AktivistInnen immer wieder darauf aufmerksam, dass die Politik am Klimaschutz nicht länger vorbeikommt. Von der nächsten Regierung fordern wir eine langfristige Strategie für den Ausstieg aus fossiler Energie, einen Aktionsplan für saubere Mobilität und ein neues Programm für die nachhaltige Modernisierung unserer Gebäude und Heizsysteme. Das hilft dem Klima, schafft bessere Luftqualität und entlastet in vielen Fällen auch unsere Geldbörsen. Der Zug zur Energiewende ist in vielen Ländern bereits auf Schiene, Österreich darf nicht länger Zaungast sein, sondern muss endlich einsteigen. Dafür setzen wir uns ein.



Wo der Schuh drückt

Wissen Sie, wie Ihre Schuhe produziert werden? Mit einem Video, das aufzeigt, wie wenig wir über die Schuhe, die wir täglich tragen, wissen, starteten wir vor fast drei Jahren unsere Initiative „Change Your Shoes“. Denn das Fast-Fashion-Modell der Textilbranche – gilt längst auch für die Schuhbranche, ist aber in der öffentlichen Wahrnehmung weiterhin ein Stiefkind.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENSPRECHERIN

In drei Jahren ist viel passiert – aber noch lange nicht genug

Ziel von GLOBAL 2000 war und ist es, Missstände in der Leder- und Schuhindustrie aufzuzeigen. Wir setzen uns für eine ethische, nachhaltigere und transparentere Zulieferkette von Schuhen ein. Um unserem Ziel näher zu kommen und auch um das Thema an die Öffentlichkeit zu bringen, haben wir die Arbeits- und Umweltbedingungen in der Leder- und Schuhproduktion in verschiedenen Ländern genau untersucht und dokumentiert. So sind wir beispielsweise nach Indien gereist und haben dort Wasser- und Bodenproben gezogen. Es gab aber auch Recherchen in China und Indonesien sowie in Europa. Gemeinsam mit 14 europäischen und drei asiatischen Partnerorganisationen stehen wir im Dialog mit verschiedenen Schuhfirmen in ganz Europa. Auch eine Petition zu

mehr Transparenz in der Schuhindustrie war Teil unserer Initiative. Außerdem haben wir 62 Lederschuhpaare aus ganz Europa auf Rückstände von hochgiftigem Chrom VI untersucht, Schuhlabels in ganz Europa durchleuchtet und vieles mehr.

Erreicht haben wir, dass das Thema in ganz Europa auf die politische Agenda gekommen ist und eine Sensibilisierung stattgefunden hat. Es gab eine Vielzahl von Gesprächen und Diskussionen mit BranchenvertreterInnen. Wir haben unsere Forderungen auf den Weg gebracht. Es bleibt aber weiterhin viel zu tun.

Mehr Informationen und unsere Publikationen zum Thema finden Sie auf unserer Website unter global2000.at/schuhe



Change Your Shoes ist eine Initiative von 18 Menschenrechts-, Umwelt- und Arbeitsrechtsorganisationen, die sich für eine nachhaltige und ethische Schuhlieferkette einsetzen.



Die Kampagne Change Your Shoes wird von der Europäischen Union gefördert. Die vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Kampagne wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Fördergeber dar.



„Ich wünsche mir einen sauberen Ganges“
1995 gründete Rakesh Jaiswal in der nordindischen Stadt Kanpur die Umweltschutzorganisation Eco Friends. Seither setzt er sich unermüdlich für einen sauberen Ganges und gegen die zerstörerischen Praktiken der Lederindustrie in der Region ein. Stella Haller war für GLOBAL 2000 vor Ort und hat mit Rakesh gesprochen.



Stella Haller: Rakesh, was hat die Ledergerberei mit dem heiligen Fluss Ganges zu tun?

Rakesh Jaiswal: Kanpur ist ein Zentrum der indischen Lederindustrie – nicht zuletzt, weil hier der Ganges fließt. Die Gerbereien brauchen Unmengen an Wasser für die verschiedenen Herstellungsstufen von Leder. Seit ich angefangen habe zu dem Thema zu arbeiten, hat sich die Zahl der Gerbereien in Kanpur auf etwa 400 verdoppelt. Wasserbedarf und Chemikalieneinsatz sind extrem hoch und es gibt Unmengen an giftigen Abwässern. Ein großes Problem ist, dass das Wasser mit Chrom verseucht wird, das bei der hier überwiegend praktizierten Chromgerbung zum Einsatz kommt.

Welche Auswirkungen hat das auf den Fluss?

Das Abwasser aus den Gerbereien ist ein Giftcocktail, der direkt in den Fluss geleitet wird. Das verseuchte Wasser tötet Pflanzen und Tiere und vergiftet die Menschen, die mit dem Flusswasser ihre Pflanzen bewässern oder sich damit waschen.

Wie kann es sein, dass diese giftigen Abwässer einfach in die Umwelt gelangen?

Als die von den Gerbereien verursachte Wasserverschmutzung in den 1990er-Jahren ans Licht kam, haben die größeren Gerbereien selbst Filter eingebaut und es wurde eine öffentliche Kläranlage errichtet. Diese ist allerdings nur für neun Millionen Liter Gerberei-Abwässer pro Tag ausgelegt und wird den heutigen etwa 50 Millionen Litern in keinsten Weise gerecht. Der Rest wird einfach in den Fluss geleitet. Und das aufbereitete – vermeintlich saubere – Wasser, mit dem dann die Felder bewässert werden, enthält auch immer noch einen erheblichen Anteil an Chemikalien. Die Folgen sind zerstörte Ernten, tote Böden und verseuchtes Grundwasser.

Was möchtest du mit deiner Arbeit erreichen?

Ich wünsche mir einen sauberen Ganges, und das noch zu meinen Lebzeiten. Derzeit erscheint das aber unmöglich. Seit mehr als 20 Jahren arbeite ich bereits an diesem Ziel, aber die Situation hat sich sogar noch verschlimmert. Es herrscht Wassermangel und vielen Menschen hier in der Gegend bleibt oft nichts anderes übrig, als ihre Felder mit dem Giftcocktail zu bewässern oder das mit Chrom verseuchte Wasser selbst zu trinken. Ich bin froh, dass es in Europa Initiativen wie Change Your Shoes gibt, die auf diese Missstände aufmerksam machen und sich für mehr Kontrollen in der Schuherzeugung einsetzen.

Ein genauer Bericht zur Lederproduktion in Nord- und Südindien erscheint im Dezember auf global2000.at/schuhe

„Ich mach mir die Welt, widdewiddewie sie mir gefällt.“

Wir haben schon über die so genannten „neuen Züchtungstechniken“ berichtet, mit denen die DNA von Pflanzen im Labor verändert werden kann. Jetzt steht auf EU-politischer Ebene eine grundlegende Entscheidung an: Sollen diese neuen Techniken unter das EU-Gentechnikgesetz fallen oder aber einfach unkontrolliert auf unseren Äckern angewendet werden? Lesen Sie hier, warum es sich lohnt, genauer hinzuschauen, wenn es darum geht, zu entscheiden, wie unsere Welt von morgen aussehen soll.

TEXT VON HEIDEMARIE PORSTNER, GLOBAL 2000-GENTECHNIK-SPRECHERIN

Die „alte“ Gentechnik ist out. Sie hat sich nicht bewährt und wirklich gut verkaufen tut sie sich auch nicht, zumindest nicht in der EU. Und das ist auch gut so. Denn die klassische oder Trans-Gentechnik hat drastische Auswirkungen: Statt der prognostizierten Erntehochs gibt es Ernteausfälle und statt weniger Herbiziden müssen immer mehr eingesetzt werden. Wir blicken hier auf eine mittlerweile 20-jährige (leidvolle) Erfahrung zurück. Man hat erkannt, dass es eine Regulierung für die Pflanzen braucht, die aus der gentechnischen Veränderung hervorgegangen sind, eine fremde DNA enthalten und bei denen man nicht von vornherein abschätzen kann, welche potenziellen Risiken sie für Mensch, Tier oder Umwelt haben könnten.

Vorsorgen ist besser als heilen ...

... hat die EU-Kommission damals gemeinsam mit dem EU-Parlament und den Mitgliedsstaaten beschlossen, als die EU-Richtlinie 2001/18 verfasst wurde, die die Zulassung und den Anbau von Gentechnik in der EU reguliert. Pflanzen, die durch gentechnische Methoden in ihren Eigenschaften verändert wurden, müssen seither ein strenges Verfahren der Risikobewertung samt Umweltverträglichkeitsprüfung und ein Abstimmungsverfahren der Mitgliedsstaaten durchlaufen. Gentechnisch verändertes Saatgut, aber auch Lebensmittel, die Gentechnik enthalten, müssen gekennzeichnet werden. Falls ein Schaden auftritt, kann so nämlich nachvollzogen werden, ob dieser auf den gentechnisch veränderten Organismus (GVO) zurückzuführen ist.

Neue Techniken mit „fantastischen“ Möglichkeiten

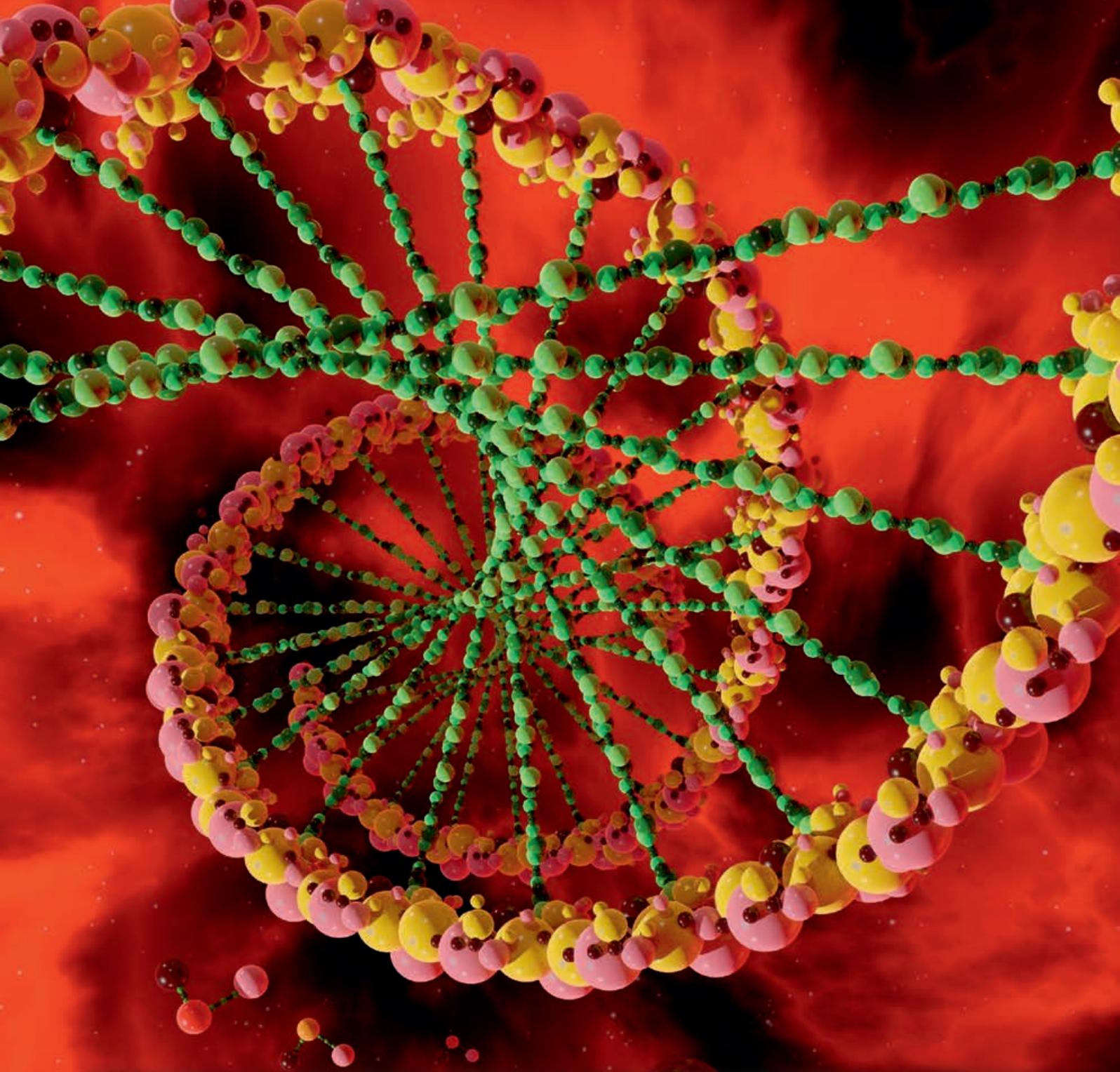
In der Zwischenzeit haben Konzerne und ForscherInnen aber weitere Techniken entwickelt, die ebenfalls dazu eingesetzt werden können, die Eigenschaften einer Pflanze zu verändern, und zwar schneller und einfacher als mit der Trans-Gentechnik. Die Eigenschaften der neuen Pflanzen sind jenen der klassischen Gentechnik ähnlich: Sie sind resistent gegen Herbizide oder produzieren ein eigenes Insektengift. Obendrein werden der Pflanze jetzt aber auch neue Eigenschaften „beigebracht“. In den USA gibt es bereits Champignons und Äpfel, die nicht braun werden. Diese



bleiben dann zwar äußerlich „makellos“, nur weiß man jetzt nicht mehr, ob sie überhaupt noch genießbar oder bereits verdorben sind. Jetzt ist eine große Diskussion entbrannt, ob diese neuen Techniken, die auch in das Erbgut der Pflanzen eingreifen, als Gentechnik klassifiziert werden sollen oder nicht. Was die Biotech-Industrie will, steht jedenfalls fest: möglichst freie Hand. Das würde bedeuten: keine Einstufung als Gentechnik und damit keine Risikobewertung mehr. Weitere Untersuchungen und Studien darüber, ob und wie sich die neuen Pflanzen auf die Umwelt und die Gesundheit von Tieren und Menschen auswirken, würden dann nicht mehr durchgeführt.

Nennen wir das Kind beim Namen

Seit zwei Jahren beschäftigen wir uns gemeinsam mit WissenschaftlerInnen und anderen NGOs mit dem Thema. Und wir haben beschlossen, das Kind beim Namen zu nennen: Es handelt sich zweifellos um eine neue Form der Gentechnik, die massive Veränderungen in unserer landwirtschaftlichen Praxis auslösen wird. Es gibt bisher keinerlei Untersuchungen darüber, was passiert, wenn sich solcherart veränderte Pflanzen mit Wildpflanzen auskreuzen, wie sie sich als Futterpflanzen auf die Tiere auswirken und was das für unsere Ernährung und Gesundheit bedeutet. Für Pflanzen, die durch diese Methoden gezüchtet werden, braucht es eine umfassende Risikobewertung und eine klare Kennzeichnung. Denn better safe than sorry, das ist auch die Grundlage des EU-Vorsorgeprinzips und dieses sollte auch für die neuen Technologien gelten. ■



„Neue“ Techniken zur Veränderung des Pflanzengenoms

Die wohl bekannteste und am meisten diskutierte ist CRISPR/Cas. Mit der so genannten „Genschere“ wird die DNA der Pflanze an einer oder mehreren vorher bestimmten Stellen geschnitten. Mit dieser Technik können winzige Veränderungen in der DNA hervorgerufen oder ganze neue Gene eingefügt werden. Gewünschtes Ergebnis: Herbizidresistenz, nicht bräunende Champignons, mehr Stärke in Mais, ...

Die große Unbekannte: unerwünschte Nebenwirkungen für Umwelt, Mensch und Tier.





Das Projekt Tschernobyl-Kinder bekommt eine neue Leitung

Seit 1995 leitet der studierte Pädagoge und Soziologe Dr. Christoph Otto das GLOBAL 2000-Projekt Tschernobyl-Kinder. Seither hat er sich unermüdlich um die jüngsten Opfer der Atom- und Umweltkatastrophe im Osten der Ukraine eingesetzt. Er hat seine humanitäre dabei stets als eine vermittelnde Tätigkeit zwischen Hilfsbedürftigkeit und Hilfsbereitschaft verstanden und dabei im Laufe der Jahre durch seinen Einsatz im Rahmen des Projekts mittlerweile tausenden Kindern eine neue, bessere Zukunft geschenkt. Nun ist es Zeit für ihn, langsam an die Pension zu denken. Eine würdige Nachfolgerin ist bereits gefunden.

GLOBAL NEWS: Liebe Julia, zunächst einmal herzlich willkommen im GLOBAL 2000-Team. Wie kommt es, dass du dich als Projektleiterin für das Projekt Tschernobyl-Kinder beworben hast?

Julia Drumel: Ich bin gebürtige Ukrainerin und habe Familie in Kharkov, meiner Heimatstadt. Das ist mein ganz persönlicher Bezug zu diesem Land. Jahre nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – ich war zu jener Zeit noch ein Kind – bemerkte ich, wie sehr dieses Ereignis mein Land geprägt hatte, im negativen Sinne. Ich begann, mich intensiv mit Umweltthemen auseinanderzusetzen. Nach meinem Studium der Ökonomie habe ich dann eine Zeit lang beim WWF gearbeitet.

Und wie bist du in Österreich gelandet?

Ich habe 2010 einen Österreicher geheiratet und bin nach Wien gezogen.

Wie hast du vom Projekt Tschernobyl-Kinder erfahren?

Als die vierjährige Tochter meiner besten Freundin an Leukämie erkrankt ist. Ich habe ihren Leidensweg mitverfolgt und war schockiert über den Zustand des Krankenhauses in Kiew, in das man sie brachte: keine Medikamente, keine medizinischen Geräte und Ausrüstungen, nicht einmal ein Badezimmer gab es. Meine Freundin und ich beschlossen, dieses Krankenhaus zu unterstützen, unter anderem bei der Renovierung des Badezimmers. Über unsere Initiative in diesem Spital kam ich schließlich 2010 mit dem Kinderkrankenhaus Nr. 16 in Kharkov und der dortigen Ärztin Ludmilla Marenych in Kontakt. Dort war die Situation eine ganz andere. Hier hatte GLOBAL 2000 schon hervorragende Arbeit geleistet, die Leukämienstation auf westlichen Standard gebracht und damit auch die Heilungsrate der Kinder enorm verbessert. Ich lernte Christoph Otto kennen und beschloss, das von GLOBAL 2000 aufgebaute Hilfsprojekt zu unterstützen. Und als ich dann hörte, dass Christoph Otto in Pension gehen würde, sah ich darin eine große



Chance. Die Ukraine ist meine Heimat, ich kenne die Gegebenheiten, die Umwelt, die Sprache, die Menschen, die Bedürfnisse und vor allem habe ich ein großes Herz für Kinder. Ich bin selber Mutter eines kleinen Mädchens. Meine Polina hat das Glück, in einem sicheren Land aufzuwachsen mit einem funktionierenden Gesundheitssystem. Ich will dazu beitragen, möglichst vielen Kindern, die in meiner Heimat noch immer an den Folgen des Reak-

torunfalls und an der massiven Umweltverschmutzung leiden, das Leben ein wenig zu erleichtern. Das wird mir ein Herzensanliegen sein und ich hoffe, so wie Christoph Otto, viele mitfühlende Menschen von der Idee, Kindern zu helfen, zu begeistern.

Liebe Julia, wir wünschen dir viel Erfolg bei deiner neuen Aufgabe.



„Mein Leben hat sich um 180 Grad verändert.“

Im Oktober hat Julia gemeinsam mit Christoph einige Einrichtungen für Kinder im Osten der Ukraine besucht. Bei dieser Gelegenheit lernte sie auch Olesia Kanash kennen: jenes junge Mädchen, das GLOBAL 2000 aufgrund seiner schweren Gesichtsdeformation den vergangenen Sommer bereits zum dritten Mal zu chirurgischen Eingriffen nach Österreich geholt hat. Olesia hat auch den letzten Eingriff gut überstanden und sich bereits vollständig davon erholt. Aus dem ehemals introvertierten, zurückgezogenen Kind ist nun ein fröhlicher, selbstbewusster Teenager geworden.



Das junge Mädchen bat Julia dem Arzt, der sie operiert hat, und dem ganzen Team ihren herzlichen Dank auszurichten. „Ich bin Dr. Alexander Gaggl von der Universitätsklinik für Gesichtschirurgie im LKH Salzburg unendlich dankbar, dass er mir mit meinem Aussehensproblem geholfen hat.“

„Mein Leben hat sich durch ihn um 180 Grad verändert. Meine Familie und ich sind überglücklich.“ Olesia





CETA und Mordio!

CETA, das Handelsabkommen zwischen Kanada und der EU, war auch Thema des Volksbegehrens, das im Jänner 2017 in Österreich zur Unterschrift vorlag und von über 560.000 ÖsterreicherInnen unterstützt wurde. Hier ein kurzer Überblick, was daraus wurde.

TEXT VON HEIDEMARIE PORSTNER, GLOBAL 2000- GENTECHNIKSPRECHERIN

Auch die eisige Kälte im vergangenen Jänner konnte die ÖsterreicherInnen nicht davon abhalten, zu Gemeinde- und Bezirksämtern zu pilgern, um das Volksbegehren gegen die Handelsabkommen mit den USA und Kanada TTIP und CETA und gegen das Dienstleistungsabkommen TISA zu unterzeichnen. 562.379 Stimmen wurden abgegeben und eine Behandlung im Parlament war das mindeste, was darauf folgen musste, zunächst im Verfassungsausschuss und danach im Plenum des Parlaments. Und natürlich war die klare Forderung des Volksbegehrens ein „Nein“ zu diesen Abkommen.

Nach einem guten Start im Frühjahr und einer neuerlichen Anhörung von ExpertInnen – auch von GLOBAL 2000 – im Verfassungsausschuss passierte lange nichts. Immer wieder wurden Ausschusstermine verschoben, weil der zuständige Wirtschaftsminister nicht zur Verfügung stand. Die Monate gingen ins Land und es wurde September. Pünktlich vor Herbstbeginn trat am 21. September das CETA-Abkommen vorläufig in Kraft. Der Großteil des Abkommens wird seither wirksam, auch jener Teil, der besonders kritisch für den Erhalt und die Verbesserung des Umwelt- und KonsumentInnenschutzes ist. CETA kann aber erst ganz wirksam werden, wenn alle EU-Mitgliedsstaaten inklusive einiger Regionalparlamente ihre Zustimmung gegeben haben. Insgesamt sind das 38 Gelegenheiten, um in Parlamenten der EU CETA noch zu Fall zu bringen – auch in Österreich. ■

Inzwischen im Nationalrat

Mit viel Mühe gelang es uns schließlich, dass in Österreich ein weiteres Mal der Verfassungsausschuss tagte, um das Volksbegehren abschließend zu behandeln und dem Plenum den Auftrag zu erteilen, CETA abzulehnen. CETA wurde dann zwar ein letztes Mal im Nationalrat diskutiert, doch zur Abstimmung, geschweige denn Ablehnung, kam es nicht. Das Volksbegehren ist damit erledigt, das neue Parlament wird sich damit nicht mehr befassen. Jetzt gilt es abzuwarten, wann dem neuen Nationalrat CETA zur Abstimmung vorgelegt wird. Und dann wird GLOBAL 2000 noch einmal alle Kräfte bündeln und ein letztes Mal gegen CETA angehen. Mit Ihnen gemeinsam.

Wir halten Sie auf global2000.at/ceta auf dem Laufenden!

Heidemarie Porstner



Aktiv für die Umwelt mit dem UKP

Was haben drei Freunde, die ein Wiener Green-StartUp gegründet haben, neben einer Vorliebe für Kaffee, nachhaltiges Wirtschaften und gutes Bier noch gemeinsam? Richtig, alle drei haben das Umweltkulturpraktikum (UKP) bei GLOBAL 2000 absolviert. Während ihres Studiums an der Universität für Bodenkultur haben sie sich ein Semester lang dem Umweltschutz verschrieben und in die Arbeit von GLOBAL 2000 hineingeschnuppert. Im Interview erzählen Sie, wie ihnen das UKP dabei geholfen hat, ein nachhaltiges und umweltfreundliches Unternehmen zu gründen.



GLOBAL NEWS: Guten Morgen Burschen, erzählt doch mal, wie ihr auf das UKP gekommen seid.

Kristof: Also ich hab es 2014 entdeckt. Damals fand das Tomorrow-Festival statt und wir haben da unter anderem organisatorisch mitgeholfen. Das war wirklich eine tolle Erfahrung. Ich habe dann Fridtjof davon erzählt.

Fridtjof: (lacht) Ja, das war sozusagen eine Kettenreaktion. Ich war dann 2015 dabei und hatte wirklich super spannende Einblicke in die Arbeit einer NGO. Ich konnte sogar mein eigenes Projekt verwirklichen und habe das UKP dann Cosimo weiterempfohlen.

Cosimo: Ich fand die Vorträge super spannend und habe ein Protestpicknick zu TTIP im Votivpark organisiert, das ein großer Erfolg war.

Inwieweit hat euch das UKP bei eurem StartUp geholfen?

Cosimo: Unser StartUp heißt „Sud&Satz“ und wir stellen Bio-Dünger auf Kaffeesud-Basis her. Im UKP hab ich die Erfahrung gemacht, wie es ist, eine Idee als Hauptverantwortlicher zu realisieren, quasi aus nichts etwas zu schaffen.

Fridtjof: Außerdem haben wir bei der Umsetzung echt viel Unterstützung von GLOBAL 2000 bekommen. Wir stehen auch jetzt noch mit GLOBAL 2000 in Kontakt, haben Freundschaften aus der Zeit mitgenommen.

Kristof: Also für mich war es auch dieser Teamaspekt. So etwas Großes wie das Tomorrow-Festival mitzuorganisieren, das ging einfach nur im Team. Und bei Sud&Satz sind wir mittlerweile auch schon zu fünf.

Würdet Ihr das UKP weiterempfehlen und wenn ja, wem?

Fridtjof: Auf jeden Fall. Ich würde es jedem empfehlen, der gerne wissen möchte, was hinter GLOBAL 2000s Türen so abläuft und der ein cooles Semester haben und motivierte, gleichgesinnte Leute kennenlernen will. Und wer gerne selber mal etwas auf die Beine stellen möchte, knüpft dort gute Kontakte und bekommt eine Chance, selber Verantwortung zu übernehmen.

Vielen Dank für das Interview.

Cosimo: Gern und schaut euch Sud&Satz auf Facebook an, ist echt eine coole Sache! ■



Neugierig geworden?

Im Februar beginnt das nächste UKP-Semester. Weitere Infos und die Möglichkeit zur Bewerbung sind auf global2000.at/umweltkulturpraktikum zu finden!



Schnelle Orientierung im Label-Labyrinth

Ob im Supermarkt, Kaufhaus oder Netz: Wer verantwortungsvoll konsumieren will, muss sich durch ein Labyrinth aus Gütesiegeln, Labels und Standards kämpfen. Doch was genau verbirgt sich hinter den bunten Logos und wohlklingenden Versprechungen? Holen Sie sich den neuen GLOBAL 2000-Gütesiegel-Check.

TEXT VON MARTIN WILDENBERG, GLOBAL 2000-NACHHALTIGKEITSEXPERTE

Unser GLOBAL 2000-Gütesiegel-Check bietet Ihnen einen schnellen Überblick über relevante Gütesiegel und Labels im Lebensmittelbereich. Wir haben diese anhand öffentlich zugänglicher Informationen bewertet.

Was ergibt der Check?

Unser Label-Guide zeigt: Es gibt noch viel zu tun! Kein einziges Label erhält in allen vier Bereichen die Bestnote. **Fazit:** Nur sehr wenige Labels schaffen es, sowohl soziale als auch ökologische Aspekte abzudecken. Besonders bei Produkten aus dem globalen Süden wie exotischen Früchten, Kaffee oder Schokolade greift man daher am besten zu Bio und Fairtrade – kombiniert also zwei Labels, die Umwelt- und Sozialaspekte abdecken.

Wenn Sie im Detail wissen wollen, welche Kriterien sich hinter den verschiedenen Labels verstecken, besuchen Sie global2000.at/guetesiegel-check

Als Faustregel gilt: Labels oder Zertifikate erlauben meist nur einen Vergleich innerhalb einer Produktgruppe oder Produktionsweise. Das bedeutet, dass die Bio-Karotte umweltfreundlicher ist als die nicht-gelabelte und dass das Bio-Rind sicher ein besseres Leben als das konventionelle hatte und noch dazu weniger klimaschädlich war. Umgekehrt sollte man jedoch auch bedenken, dass auch konventionelle Karotten einen wesentlich kleineren CO₂-Rucksack haben als Rindfleisch, egal ob bio oder nicht.

Was Sie tun können, um unabhängig vom Label umweltfreundlich und fair zu konsumieren

- **Werfen Sie nichts weg, kaufen Sie nur, was Sie wirklich brauchen. Je weniger Lebensmittel in der Mülltonne landen, desto weniger strapaziert „unnötige“ Produktion die Ressourcen unseres Planeten.**
- **Essen Sie öfter Gemüse und eher wenig Fleisch – damit reduzieren Sie Ihren CO₂- und Ressourcenverbrauch erheblich.**
- **Kochen Sie frisch und saisonal, aus regionalen Zutaten – problematische Rohstoffe wie Palmöl stecken vor allem in verarbeiteten Produkten.**
- **Kaufen Sie bei Food-Coops oder anderen alternativen Vertriebsformen, die ohne eine lange Kette an Zwischenhändlern auskommen.**



Martin Wildenberg

Den Anlass zum Anlass nehmen

Überall dort wo viele Menschen zusammen kommen, haben wir die Gelegenheit uns selbst und andere zu motivieren, sich gemeinsam für eine gute Sache einzusetzen: Jubiläen und Geburtstage, Hochzeiten und Taufen, Lesungen, private Konzerte oder Sportveranstaltungen.



Eine solche hat einer unserer vielen treuen UnterstützerInnen von GLOBAL 2000 letzten September zum Anlass genommen, ein Projekt von GLOBAL 2000 zu unterstützen, das ihm persönlich ganz besonders am Herzen liegt: das Projekt Tschernobyl-Kinder.

Pierre Raeven ist Anästhesist (mit Erfahrung im St. Anna Kinderhospital) und weiß als solcher nur zu genau über den langen Leidensweg eines Kindes mit der Diagnose Krebs Bescheid. Eine Chemotherapie und die Folgetherapien danach können mehrere Jahre dauern und so lange hat er sich auf den „Ultra Trail Mont Blanc“-Lauf vorbereitet, ein Lauf in dem innerhalb von 46,5 Stunden der Montblanc umrundet wird: rund 170 km und insgesamt 10.000 Höhenmeter rauf und runter. Diesen hat er erfolgreich im Namen der Tschernobyl-Kinder absolviert.

Eigentlich steht Pierre Raeven gar nicht gern in der Öffentlichkeit. Er hat jedoch gemerkt, dass viele darauf reagieren, wenn er Fotos von seinen Läufen oder Radtouren postet. Diese Aufmerksamkeit möchte er nicht ungenutzt verstreichen lassen, sondern für einen guten Zweck nutzen. Pro gelaufenem Kilometer spendete er einen Euro an unser Kinderhilfsprojekt und konnte weitere Personen motivieren.

Ich nächsten Jahr möchte er auch noch andere SponsorInnen finden, die unser Projekt mit einer Spende pro gelaufenem Kilometer unterstützen. Ein großes Dankeschön an Pierre und an alle anderen, die Ihren Anlass zum Anlass nehmen, um Gutes zu tun: für die Tschernobyl-Kinder oder für die Umwelt.

Umfassende Informationen zu unseren Kampagnen und Schwerpunkten finden Sie auf unserer Website global2000.at

**Sie wollen Ihren
Anlass zum Anlass
nehmen?**

Wenden Sie sich an
nina.sandner@global2000.at





Die Tschernobyl-Kinder brauchen unsere Hilfe. Jetzt mehr denn je.

Schenken Sie einem kranken Kind zu Weihnachten die lebensnotwendigen Medikamente. DANKE!



IBAN: AT24 2011 1822 2084 4701
BIC: GIBAAWWXXX
Kennwort: Medikamente

